

# Warum wir heute hier sind?

Berthold Brecht hat einmal gesagt: „*Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht.*“

Wir sind heute zum 6. Mal hier, weil wir ansatzweise versuchen dieser Pflicht nach zu kommen. Es freut uns sehr dass auch ihr heute alle mit uns hier seid.

Am liebsten würden wir sofort unsere Zelte abbauen. Am liebsten wäre es uns, wir hätten sie gar nicht erst aufstellen müssen. Aber die Bundesregierung hat bis heute noch keine Bestrebungen gezeigt, Menschen in Österreich aufzunehmen. Was auf bundesebene eiskalt Verneint wird, bejahen wir auf lokaler Ebene laut und deutlich. Innsbruck hat Platz. So waren wir nicht, so sind wir nicht und so wollen wir auch nicht sein.

Es ist nicht nur dieses eine Moria auf Lesbos. Es sind die vielen Morias Europas, die nicht mit den Menschenrechten vereinbaren sind.

Es ermüdet, Europa immer wieder als das „Land des Humanismus“ porträtiert zu sehen, dem diskussionslos Werte und Ideen wie „Emanzipation“, „Gleichberechtigung“ und „Freiheit“ zugeschrieben werden. Wo ist dieser Humanismus, wenn es um Griechenland, Bosnien oder das Mittelmeer geht. Wo?

Wieso wird die Bewegung von Menschen aus dem Globalen Süden in den Globalen Norden Flucht oder Migration genannt, illegalisiert und bestraft, während die Bewegung von Menschen aus dem Globalen Norden in alle Himmelsrichtungen als Mobilität gepriesen wird?

Warum heißt es Menschenrechte, wenn sie nicht für alle Menschen gelten? Wo ist die Würde der Menschen in den überfluteten und eingeschneiten Lagern? Wo ihre Sicherheit und ihre körperliche Unversehrtheit?

Das alles macht wütend. Aber was wir brauchen sind keine weiteren Wutausbrüche sondern viel mehr Mutausbrüche. Den Mut zu sagen, dass wir nicht einverstanden sind mit allem dem. Den Mut ein klares NEIN gegen die tödlichen europäischen Grenzpolitiken auszusprechen. Lasst uns gemeinsam mutig sein, lasst uns Mut haben ein anderes Europa zu entwerfen, in dem Lager wie Moria und Lipa keinen Platz mehr haben.

Maria do Mar Castro Varela hat einmal die wie ich finde sehr eindrucksvollen Worte gefunden, die eine ganz andere Perspektive aufmachen:

*„Wir brauchen einen neuen Humanismus, einen, in dem geflüchtete Menschen, die Menschen im globalen Süden, nicht nur repräsentiert werden als diejenige, die der Hilfe bedürfen, sondern die uns auch zeigen, wie hilfsbedürftig wir sind. Das wir in der Lage sind, unsere asymmetrische Ignoranz zu überwinden und vielleicht auch die letzten noch verbleibenden politischen Nervenzellen wieder zu reaktivieren.“* (Castro Varela 2015)

Es geht also AUCH um die Frage, was wir hier in Europa, in Österreich, in Innsbruck von jenen Menschen lernen können, die hier ankommen und bleiben. Dazu müssen wir zuhören und auch bereit sein Kritik anzunehmen und diese auszuhalten. Ich glaube fest daran dass sich das lohnt und wir alle noch viel zu lernen haben, aber auch das Potenzial dazu haben dies zu tun.